

Der taubstumme Erbgraf von Solar [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **17 (1923)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: **Eugen Sutermeister**, Zentralsekretär, in **Bern**

| | | |
|-----------------------|--|-----------------|
| Nr. 3 17. Jahrgang | Er erscheint am 1. des Monats. | 1923 1. März |
| | Abonnementspreis: Jährlich Fr. 3.—. Deutschland bis auf weiteres 150 Mark. Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern , Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) Inseratpreis: Die einspaltige Pettizeile 20 Rp. Redaktionschluss am 25. jedes Monats. | |

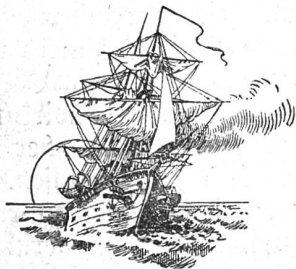
Zur Erbauung

Vom Zudecken der Fehler Anderer.

Ein berühmter Maler mußte einst ein wahrheitsgetreues Bild von Alexander dem Großen liefern. Alexander hatte aber eine häßliche Narbe an der Stirn, die von einem Schwerthieb herührte. Der Künstler sagte sich: male ich die Narbe, so verunziert sie das Antlitz des Königs; lasse ich sie ganz weg, so ist das Bild nicht getreu. Was soll ich tun? Er kam auf die glückliche Idee, den König in einer nachdenklichen Stimmung darzustellen, wie er sich auf seinen Ellbogen stützt und ganz unwillkürlich seinen Zeigfinger ausstreckt und die Narbe bedeckt. So wurde sie dem Blick des Beschauers entzogen.

So sollten Gottes Kinder auf Mittel und Wege finden, um den Finger der Liebe auf die Mängel und Fehler ihrer Mitmenschen zu legen, anstatt sie hervorzuheben. Wenn ein Liebesfinger nicht hinreicht, so gebrauche die ganze Hand.

„Die Liebe deckt auch der Sünden Menge.“
(1. Petri 4, 8.)



Zur Unterhaltung

Der taubstumme Erbgraf von Solar.

Aus dem Französischen von C. J., Basel.
(Fortsetzung.)

„Mein Gott, mein armes Kind“, seufzte der Abbé totenblaß, und seine ganze Seele lag in seinen Augen.

„Dann ist es umgekippt“, beendete der Schiffer seine Erzählung, indem er seine Weste auszog und eine Bewegung machte wie einer, der sich ins Wasser werfen will; aber er wurde daran verhindert, durch einen Schrei des Abbé.

„Da ist er, Gott sei Dank! Er hält den andern! Schnell, mein Freund, steuern wir zu ihnen!“ Und in seiner Aufregung wollte der Abbé ein Ruder nehmen.

„Rühren sie das nicht an, Sie verstehen das nicht, Sie hindern mich, anstatt mir zu helfen“, rief ihm der Schiffer lebhaft zu, „lassen Sie mich nur machen, ich verstehe mein Handwerk“. In der Tat war der Schiffer mit zwei Ruderschlägen bei Josef. „Geben Sie mir Ihre Last“, sagte er ihm. Aber sei es, daß Josef nichts hörte, sei es, daß das Wasser, das er geschluckt hatte, ihn betäubt hatte; wenn der Schiffer nicht mit übernatürlicher Kraft ihn an den Kleidern gefaßt hätte, ihn und den andern, so wären alle beide in den Fluß zurückgesunken. Unterstützt durch den Abbé, der beim Anblick seines Schülers seine Geistesgegenwart wieder gefunden hatte, zog er sie beide herauf und legte sie in das Boot. Sie atmeten noch, obwohl sie die Augen geschlossen hatten. „Sieh, das ist der kleine

Solar“, sagte Peter, als er dem einen der jungen Leute die Kleider öffnete, um ihm Luft zu schaffen, während der Abbé das Gleiche bei seinem Schüler tat.

„Solar? sagen Sie; so wäre das der Sohn des Grafen?“ fragte der Abbé.

„Des Grafen von Solar, der das Schloß Saint-Ange bewohnt“, antwortete der Schiffer. „Sehen Sie, mein Herr, welch ein schönes Kind, es öffnet die Augen.“

„O, mein Gott, ich danke dir,“ sagte der Abbé, „deine Ratschlüsse sind unerforschlich und deine Güte ist unendlich. Bitte, schnell Schiffer, sie kommen wieder zu sich“. In diesem Augenblick hoben beide junge Leute zugleich ihre Köpfe, als ob das Leben ihnen miteinander wieder gegeben sei. Sie suchten sich mit den Augen und der kleine Solar rief zuerst: „O, mein Gott! gerettet! meine arme Mutter wäre ja gestorben.“

„Gut, junger Mann“, sagte ihm der Abbé, der erste Gedanke gehört Gott, der zweite Ihrer Mutter, der dritte soll für Ihren Retter sein“. Bei diesem letzten Wort zeigte der Abbé dem kleinen Solar Josef, der neben ihm lag.

„Was, Ihnen verdanke ich das Leben?“ sagte der junge Solar und umarmte Josef. Die zwei Menschen hielten sich lange umschlungen. Dann fügte der junge Solar mit der Begeisterung eines jungen und dankbaren Herzens bei: „Oh, ich danke, besonders wegen meiner Mutter, denn mein Tod hätte den ihren verursacht. Wie gut waren Sie, daß Sie mir zuhülfe gekommen sind! Wie liebe ich Sie, oh, wenn Sie wüßten, was ich in diesem kurzen Augenblick gelitten habe, wo ich das Boot kreisen und kentern sah, als ich fühlte, wie das Wasser über meinem Kopf zusammenlief und mich betäubte. Oh, wie wird Mama Sie segnen! wie wird mein Vater Sie lieben! Und ich erst, ich heiße Julius, und Sie, wie nennen Sie sich? — Aber Sie antworten mir nicht!“ fuhr das reizende Kind in traurigem Ton fort, ohne aus dem traurigen und doch so ausdrucksvollen Stillschweigen des andern etwas zu erraten. „Wollen Sie mich denn nicht lieben?“

„Liebes und köstliches Kind, seien Sie ruhig, mein Josef wird Sie lieben,“ sagte der Abbé und sein ehrwürdiges Gesicht war in Tränen gebadet.

„Warum antwortet er nicht selbst?“ bemerkte Julius in traurigem Ton.

„Ach, mein liebes Kind“, sagte der Abbé, „nur weil er Sie nicht hört, weil er taub und stumm ist von Geburt an“.

„Wie meine Mutter,“ rief Julius.

„Deine Mutter ist taub und stumm?“ rief der Abbé fast jubelnd. „O, göttliche Vorsehung! — Schnell, Bootsmann, strengen Sie sich an, mein Freund, ich nähere mich dem Ziel meiner Nachforschungen, meiner Mühe und meiner Arbeit“.

„Ja,“ sagte auch Julius, sich gegen den Schiffer kehrend, „beeilen wir uns, ich kann es fast nicht erwarten, meinen Retter meinem Vater und meiner Mutter vorzustellen,“ dann hielt er plötzlich inne und schrie: „Nein, oh, es kann nicht sein!“

„Warum?“ fragte der Abbé.

„O, mein Herr“, sagte Julius mit gefalteten Händen, „Sie wissen nicht, daß vor meiner Geburt meine Mutter einen andern Sohn hatte, der war auch taub und stumm; er ist gestorben und meine Mutter kann sich über seinen Verlust nicht trösten. Sie ist sehr zart, die geringste Aufregung macht sie krank. Beurteilen Sie, wenn urplötzlich ein junger Taubstummer vor sie tritt und sie damit an meinen armen toten Bruder erinnerte, das würde sie töten. Ich will sie auf das Gebrechen meines Retters erst vorbereiten“.

(Fortsetzung folgt.)

Unser Preisauschreiben.

Das in der Januarnummer veröffentlichte Preisauschreiben zur Gewinnung einer neuen Titelzeichnung für unser Blatt hat einem regen Wettbewerb gerufen. Nicht weniger als 35 Entwürfe wurden eingesandt. Die Redaktion ersuchte Frau Sutermeister, Herrn Benteli und Herrn Gukelberger, das Preisgericht zu bilden. Zahlreich waren die Arbeiten mit reinen Schriftentwürfen. Reizende Sachen hatten die Lithographen (H. H. Bechtel, Meßmer und Tagmann) mit ihrer Schwarz-Weiß-Kunst zustande gebracht. Der Bildschmuck war dagegen nur spärlich vertreten. Ein eidgenössisches Kreuz oder ein paar Bergspitzen sollten an die schweizerische Heimat des Blattes erinnern. Ehrende Erwähnung verdient die Skizze des Herrn Fürst in Basel, der das schweizerische Taubstummenheim in Uetendorf mit seinem wundervollen Gebirgs-panorama zum Gegenstand seiner Titelzeichnung nahm und mit einem unter einem Baum ruhenden und lesenden Taubstummen wirkungsvoll abschloß. Diese Zeichnung wird aber durch einen Künstler verbessert werden müssen.

Trotzdem viele schön ausgeführte Entwürfe vorlagen, konnte sich das Preisgericht gleichwohl